

s Barilli : es vaticanisches Gschichtli

Autor(en): **Schenker, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **15 (1952-1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

s Barilli

Es va'ikanisches Gschichtli

Wie en grossi Melone schimmeret d Chuppele vom Sank Peter im früeche Morgestrahel über d Dächer und Süülegäng vom Vatikan. D Sunne güggelet scho gwunderig zwösche de Zytgloggetürm i di pflasterete Hööf ine, wo de chüel Nachtluff immer no de Schatte vo de hööche Mure nocheschlüüft.

Am Jgang vom stattliche Hofdor stönd zwee bäumigi Schwyzer-gardische, d Polichappe ufem Schädel, s Wams und Pumphose us suberem Wulestoff mit gäle und schwarze Stryfe. Wärschaft und chrigerisch gsehn s us. Di glattrasierte Bagge glänzid fүүrrot — meh vom gmögige Frascati-Wy as vom Strapaziere.

Jetz schloot e mächtig Glogge langsam und süüferli acht teufi Schläg.

„So, jetz hemmer hoffetli Rue. Jetz chunt bis morn am Morge niemer meh durs Tor ine. I han enes mängisch gnue gseit, dene Tschingge, as sie ihri Gmües und ihri Güggeli vor den Achte bringe müend, wenn d Waar no am glyche Tag üsem heilige Vater söll uftischet wäre. Aber dene Glünggi cha mer nüüt by-bringe. Immer wider meint der eint oder der ander, es chöm nid druf a, um weli Zyt er mit sym Wägeli vorfahri“ . . .

Mit dene Wort macht der eint vo dene Schwyzergardische, de Seppi, sich aheischig, die breit und schwäär Doppeltööre zue-zschrysse, und de Chläusi, si Kamerad, wo das ghört het, meint:

„Jo bim Eid, für hüt sött's es tue! S wird em Poopscht gwüss nüüt fähle, er het immer no gnue guet Möcke und fүүrige Wy.“

— Uf einisch ghörid si es Klip Klap, Klip Klap ufem Strosse-pflaschter und s Gyre und Holpere vomene Laschtwägeli.

„Was Tüüfels isch ächt los? S fahrt jo niemer do häre, wo ned de pöbstliche Chuchi oppis bringe will!“

De Seppi loot de schwär Torflügel fahre und güggelet verstuunt use.

„Aspettate, aspettate“ brüelt es alts, runzligs Mandli, wo fascht ufem Hintergscheer vo sym Muultier hocket und mitemene „Vengo io!“

vengo io!“ und emene schröcklige Geislechlapf e Schwarm vo munzige wysse Tüübli zum Himel ufe verschüücht.

„Niente! Nüüt isch! Chasch wider go, wot här chunsch und es anders Mol ume cho“ . . . Und de Seppi wott d Tööre ganz zue mache.

Aber de flingg Römer isch scho vo sym Chare abeggumpet und het syni Scheiche zwüsche di zween Törflügel inegschobe.

Jetzt foot er a z parliere und z parlementiere, as es dem brave Innerschwyzler ganz trümlig worden isch. Er zeigt em ufem Wägeli es chlys högerigs Fessli und seit, es sig voll vomene alte Frascati, und er chönn doch das Barilli bi dere Hitz ned wider heischleipfe.

„Säb wär scho schad“, meint do de Chläusi, wo weideli nööcher zueche cho isch, won er gseh het, as es sich umene guete Tropfe handelt.

„Me wend emol de Korporal frooge, was er dezue seit, meint do der Seppi, „gang du zuenem und tuen üs dee prichte.“

Der ander louft, was gesch, was hesch, devo und chunt noch-emene Wyli wider: De Korporal heig gseit, me törfi das Barilli nümme i d Chuchi ufebringe. Wenn de Contadino si Tropfe ned bi de Hitz well hei- und morndrighs wider härefüere, so chön mer's im Wachtlokal ystelle. Morn vor den Achte söll er dee wider cho und s Fessli sälber i d Chuchi ufebringe.

De Peppino het do non echly welle ufbegähre; aber s het alles nüt gnützt; si hend e nümme ine glo. S Fessli isch is Wachtlokal ine grollet, und de Peppino isch miteme „A Rivederci domani“ uf sys läär Wägeli ggumpet und devogfahre.

Morndrighs in aller Früechi het's vor em Tor scho grösslet, wo's no zue gsy isch und de Seppi mit schlöfrigen Auge isch cho uftue.

Richtig isch de Peppino scho wider do gsy. S Multier het übenumen es läärs Chäreli z zie gha, und doorum isch er so weideli um d Peterchilen ume gritte.

De Seppi het sym früeche Gascht chuun Grüezi gseit und het überhoubt e Gränne gmacht wi sibe Tag Rägewätter:

„Ob er dee ned echly spöter chönn dohär cho z fahre und warte bis s Tor offe sig; s gäb do nüt z pressiere.

Morn sig au no e Tag; de Choch schloofi sicher no; s wär bim Eid gschyder, wenn mer erscht di nöchschte Wuche sys Fessli ufe-

brächt; das sig jo im Wachtlokal guet versorget . . . so het de Seppi imenen grüslige Chauderwälsch uf das Püürli los gfutteret. Aber de Peppino het ned noglo und het ums Verrode ine welle.

Wo do der Seppi gseht, as mit dem Ma nüt z machen isch, füert er en i d Wachtstube n ine und zeigt em s Eggeli, wo de Bartli sy Wy hätt chönne hole.

De Peppino, ned fuul, isch abeghuuret; er umarmt sys lieb Fässli wie n es Brütli, und macht e grüslige Ruck, für s uf sy Buggel ufe z löpfe . . . Aber oha lätz! Das Fässli isch ufegjuckt wie n e Gummiballe, wo mer a Bode gschlage hätt . . . und de Peppino hätt's bimene Hoor hinden use ufe hert Steibode gleit.

„Santa Madonna!“ Fahrt's usem use . . . Non è più pieno! Avete bevuto, voi Svizzeri!

De Seppi und de Chläusi, und no zwee anderi Manne, hend nüt deglyche to: si hend de Tschingg numen usglachet und gseit, er chönn jetzt go, der Choch sig unterdesse sicher ufgstande.

Wüetig het de Peppino mit füürige Auge i de Wachtstuben umenandergluegt. Wo n er aber di glänzige Gwehr mit den uf-pflanzte Bayonett gseh het, isch em ganz gschmuecht worde. Er het kes Müggli meh to und isch süferli zur Tören use gstapfet. Dussen ufem Pflaschter het mer en no ghört futteren und flueche.

Wo n er aber i di pöbstliche Chuchi inechunt, luegt de Choch, en wärschafte Römer, das Wymandli miteme misstrouische Blick a.

Er het wohl gwüsst, as syni Landslüt s Bschyssen us em FF ver-stönd und as si sich derwäge keni graui Hoor lönd lo wachse.

As aber emol eine mit emene halbläre Barilli chäm, das hät der Choch ned erwartet.

Item, de Peppino träppelet mit eme ganz trurige Gsicht i d Chuchi ine, süfzget, leit sys F ssli a Bode und seit i sym Campagna Dialekt, wo wi n es Geissglöggli klunge het: „Die verflue-mete Svizzerotti, dene isch ned z troue. En Turscht hend s eister, as si de Tiber chönntid ussuufe, wenn s Wy wär“.

„Jo“, seit de Choch, „i begryfe ned, as de Pobscht eso nes Züüg mitene het. Wenn ich ufem Petristuel hocke tät, i hätt si scho lang zum Tüüfel gjagt“.

Uf das abe zeigt em de Peppino s Fessli und meint:

„Lueg emol do! D Helfti hend s mer die Nacht ustrunke, wo

n i mi Wy ha müesse bynene lo, wil i geschter am Morge z spoot vors Tor cho bi“

„S gscheht der rächt, du fuule Greebel! Gäll he, es anders Mol nimmsch di dä zäme. Aber dene Schwyzer wemmer eis zünde, as de Poobscht si ändli usem Vatikan usejagt und an ihrer Stell gueti, treui Carabinieri astellt“

De Peppino het chönne wättere, wi n er het welle, de Choch het em nume d Helfti vo der Rächtnig uszahl und gmeint:

„Gang und heusch de Schwyzer, was si dir für de guet Tropfe schuldig sind“.

* * *

Wie di Sach em heilige Vater z Ohre cho isch, weiss me hüt, noch vile Johrzähnte, immer nonig. Er het's wohrschynli dur sy Mundschänk erfahre, wo's vom Choch ghört gha het.

Leo de XIII. het aber syni Schwyzer guet möge. Er het jo süsch eister uf si chönne zelle. Aber er het au gwusst, as die Manne gärn is Glas luegid. Doorum isch er ned grüssli verstuunt gsy, wo mer ihm di Gschicht verzellt het. Miteme fründliche Blick und eme milde Lächlen i de Mulegge söll er gseit ha:

„I Zuekumt chönid ihr myne Schwyzergardischte alles avertroue: Gäld, Gold und Guet . . . nume nüüt Flüssigs! Es stoht jo gschribe i der Heilige Schrift: „Führe uns nicht in Versuchung“.

Manfred Schenker, Gänf

Sprüche

Ueser Herged i de Bärge,
hät's mit Hirte und mit Zwärge,
hät's mit Blueme und mit Winde,
macht die grosse Lüüt zue Chinde.

O. H. L.

*

Faltschni Wort und Seupfeblott're,
säg', was nützed s' ?
Flimmered i allne Farbe,
dä versprützed s.

O. H. L.